

Andrzej Sapkowski



# Lux perpetua

Roman



dtv

»Wahrhaftig«, sagte der Abgesandte der Inquisition, »du bist wie Majoran, Reinmar von Bielau. Man findet dich in allen Speisen und Gerichten. Bleib ruhig und hab Geduld.«

Reynevan blieb ruhig und hatte Geduld. Der schwere Deckel, der ihn wirksam im Bottich gefangen hielt, half ihm dabei. Und der Anblick des Rasiermessers, das Łukasz Bożyczko immer noch in der Hand hielt, während er ihn mit Blicken durchbohrte.

»Im Dezember bei Münsterberg haben wir dir gegenüber eine Empfehlung ausgesprochen, ich möchte dich daran erinnern.« Bożyczko legte das Messer weg. »Wir haben dir geraten, zu den Waisen zurückzukehren und dort auf weitere Befehle zu warten. Wenn wir dir diverse Aktivitäten, wie etwas zu untersuchen, nach etwas zu forschen oder etwas zu suchen und Spuren zu verfolgen, nicht ausdrücklich untersagt haben, dann deshalb, weil wir dich für einen vernünftigen Menschen hielten. Ein vernünftiger Mensch hätte begriffen, dass derartige Aktivitäten keinen Sinn machen und wenig Aussicht auf Erfolg haben und die ganze Sucherei auch nicht das geringste Ergebnis zeitigt. Denn wenn es unser Wunsch ist, dass etwas verborgen bleibt, dann bleibt es auch verborgen. *In saecula saeculorum.*«

Reynevan wischte sich mit dem Handtuch, das ihm gereicht wurde, das brennende Gesicht und die feuchte Stirn ab. Er atmete tief durch und nahm all seinen Mut zusammen.

»Welche Sicherheit habe ich denn dafür«, knurrte er, »dass Jutta überhaupt noch am Leben ist? Dass ihr sie nicht bis in alle Ewigkeit auf dem Grund einer Grube verborgen haltet? Ich möchte auch an etwas erinnern: Im Dezember, bei Münsterberg, bin ich auf nichts eingegangen, habe ich euch nichts versprochen. Ich habe nicht versprochen, dass ich Jutta nicht suchen werde, und das aus einem einfachen Grund: Ich werde sie suchen. In eine Zusammenarbeit mit euch habe ich auch nicht eingewilligt. Aus einem ebenso einfachen Grund: Weil ich es nicht tun werde.«

Lukasz Bożyczko betrachtete ihn eine Weile.

»Sie haben dich mit dem Bann belegt«, sagte er schließlich mit gleichgültiger Stimme. »Sie haben ein *significavit* ausgestellt und eine Belohnung auf dich ausgesetzt, lebendig oder tot. Wenn du weiterhin in Schlesien herumstreifst und dem Wind auf dem Felde hinterherrennst, wird dich der Erstbeste, der dich erkennt, umbringen. Und mit Sicherheit wird dich Birkhart Grelenort, der Zauberer, erwischen und erledigen, der dir immer noch auf der Spur ist. Und selbst wenn du deinen Kopf retten könntest, denk doch mal nach, bist du für uns als Hussit interessant, als einer, der den Anführern der Waisen und Táborgs nahesteht. Als Privatmann, der auf eigene Faust Nachforschungen anstellt, bist du für uns von gar keinem Wert. Dadurch verlierst du deine Anziehungskraft. Und wir streichen dich ganz einfach von unserer Liste. Und dann wirst du deine Jutta nie wiedersehen. Du hast die Wahl: Entweder du arbeitest mit uns zusammen oder du kannst dein Mädchen vergessen.«

»Dann werdet ihr sie töten?«

»Nein.« Bożyczko ließ ihn nicht aus den Augen. »Wir werden sie nicht töten. Wir geben sie den Eltern zurück, wie wir es ihnen versprochen haben. Dem Vertrag gemäß, wonach wir das Fräulein für eine gewisse Zeit isoliert halten. Sobald sich die Unruhe um die ganze Affäre gelegt hat und das Interesse einschläft, geben wir sie den Eltern zurück und gestatten ihnen, das mit ihr zu tun, was sie für richtig halten. Und die sind dann in der Zwickmühle, sie müssen abwägen. Die Tochter, von einem mit dem Kirchenbann belegten Häretiker verführt, besessen und heftig verliebt, noch dazu in das Treiben der ketzerischen Sekte der Schwestern vom Freien Geiste verwickelt... Herr und Frau Mundschenk de Apolda haben also die Wahl, die vom Weg abgekommene Tochter entweder unter die Haube zu bringen oder in ein Kloster zu sperren, wobei sie sich jetzt schon einig darüber sind, dass das Kloster sehr weit entfernt sein oder ein eventuell infrage kommender Ehemann

von sehr weit her kommen sollte. Für dich, Reynevan, ist es im Grunde einerlei, wofür sie sich entscheiden. In beiden Fällen ist die Chance, dass du deine Jutta je zu Gesicht bekommst, gering. Und Aussicht, mit ihr zusammenzukommen, hast du so gut wie keine.«

»Und wenn ich euch gehorche, was ist dann? Gebt ihr sie mir, euch nicht an das Versprechen haltend, das ihr den Eltern gegeben habt, zurück?«

»So ist es. Als ob du's erraten hättest.«

»Gut. Was soll ich also tun?«

»Hallelujah!« Bożyczko hob die Arme. »*Laetentur coeli*, Himmel und Erde sollen sich freuen. Wahrlich, die Wege des Herrn sind gerade, die Gerechten schreiten auf ihnen kühn und rasch ans Ziel. Sei begrüßt auf dem geraden Weg, Reinmar.«

»Was soll ich tun?«

Lukasz Bożyczko wurde wieder ernst. Er schwieg eine Weile und kaute auf seiner Unterlippe.

»Deine böhmischen Freunde, die Waisen«, sagte er schließlich, »haben bis vorgestern, bis *Purificatio*, noch vor Schweidnitz gelegen. Als sie dort nichts ausrichten konnten, sind sie nach Striegau gezogen und haben die Stadt belagert. Genug, wirklich mehr als genug haben diese zerstörerischen Myrmidonen dem schönen schlesischen Land schon zugesetzt. Du begibst dich also zuerst nach Striegau und überzeugst Královec, dass er die Belagerung aufgibt und abzieht. Nach Hause, nach Böhmen.

»Wie soll ich denn das machen? Wie?«

»So wie immer.« Der Abgesandte der Inquisition lächelte. »Du verstehst es doch, das Schicksal und den Zufall zu beeinflussen. Du hast Talent dazu, die Geschichte zu verändern und sie in völlig neue Bahnen zu lenken. Das hast du doch grad erst vor Altwilmsdorf bewiesen. Da hast du Schlesien ganz eindeutig eines Piasten beraubt und das Herzogtum Münsterberg von der Erbfolge durch Piasten ausgeschlossen. Johann von

Münsterberg hatte keinen männlichen Nachkommen, und mit seinem Tod fällt das Herzogtum unmittelbar an die böhmische Krone zurück. Ob die Geschichte dir dafür danken wird, wird sich weisen. In ein paar hundert Jahren. Reite nach Striegau.«

»Ich werde hinreiten.«

»Und wirst deine törichte Suche aufgeben?«

»Hmm.«

»Deine Nachforschungen und Ermittlungen?«

»Hmm.«

»Weißt du was? Ich glaub' dir nicht recht.«

Bevor Reynevan auch nur zwinkern konnte, hatte Łukasz Bożyczko auch schon sein Handgelenk ergriffen und ihm ruckartig den Arm verdreht. In seiner Hand blitzte das aufgeklappte Rasiermesser. Reynevan warf sich hin und her, aber der schwere Eichendeckel hielt ihn nach wie vor gefangen, und Bożyczko hatte einen eisernen Griff.

»Ich glaub' dir nicht recht«, spottete dieser und schob mit dem Fuß eine Kupferschüssel näher heran. »Deshalb werde ich dich zuerst ein wenig zur Ader lassen. Um deine Gesundheit und deinen Charakter zu bessern. Besonders den Charakter. Denn, wie ich merke, wirst du von Launen beherrscht, besonders von Schermut und Wut abwechselnd, und das kommt doch von der Feuchtigkeit und den Sekreten von grüner und schwarzer Galle. All diese bösen Sachen sammeln sich im Blut. Also zapfe ich dir ein wenig davon ab. Na, vielleicht ein bisschen mehr als ein wenig.«

Er bewegte seine Hand und das Rasiermesser so rasch, dass Reynevan der Bewegung fast nicht folgen konnte. Auch den Schmerz spürte er kaum. Er fühlte, wie ihm das warme Blut über den Unterarm, die Hand und die Finger rann. Er hörte, wie es laut in das Becken tropfte.

»Ja, ja, ich weiß«, Bożyczko nickte, »dies ist keine gute Zeit für einen Aderlass. Winter, Neumond, die Sonne im Zeichen des Wassermanns, dazu Freitag, der Tag der Venus. An solchen Tagen schwächt einen ein Aderlass ganz besonders. Aber das

hat auch seine guten Seiten. Denn mir liegt schon daran, Reynevan, dass du ein wenig geschwächt wirst. Dass ich dir ein bisschen Energie raube, die du sonst in völlig falsche Bahnen lenken würdest. Spürst du es? Du wirst schon schwächer. Und dir wird kalt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist ein bisschen schwach, was?«

»Zapple nicht so herum, kämpf nicht gegen mich an. Dir geschieht nichts, du bist viel zu wertvoll für uns, als dass ich deine Gesundheit gefährden und dir unnötiges Leid zufügen könnte. Hab keine Angst, ich werde dir auch den Arm verbinden. Ich kann besser Verbände anlegen als rasieren, glaub mir.«

Reynevan fing an, mit den Zähnen zu klappern, wegen der Kälte, die ihn umfing. Die Badestube tanzte vor seinen Augen. Bożyczkos monotone Stimme schien von weit her zu ihm zu dringen.

»Ja, ja, Reynevan. So ist das nun mal. Eine jede Tat ruft eine Reaktion hervor, ein jedes Ereignis hat Folgen, und eine jede Folge ist die Ursache weiterer Folgen. In Domrémy beispielsweise, in Frankreich, hat ein Mädchen namens Johanna Stimmen gehört. Was wird das wohl für Folgen haben? Welche Konsequenzen wird wohl in der fernen Zukunft die Kugel aus einer französischen Bombe nach sich ziehen, die im Herbst letzten Jahres vor Orléans das Gesicht des Earl of Salisbury zerschmettert hat? Welche, dass nach Salisburys qualvollem Tod der Earl of Suffolk den Oberbefehl über das Heer, das Orléans belagert, übernommen hat? Auf welche Weise werden wohl die Verse den Lauf der Welt beeinflussen, die Stanisław Ciołek als neuer Bischof von Posen verfasst? Wie wird es sich auswirken, dass Zygmunt Korybut, den sie auf Fürsprache König Jagiełło aus der Gefangenschaft im Schloss Waldstein entlassen haben, nicht nach Litauen zurückgekehrt, sondern in Böhmen geblieben ist? Oder dass sich Jagiełło und der römisch-deutsche König Sigismund in Kürze in Luck in Wolhynien treffen werden, um über die Geschicke Osteuropas zu beraten? Welche Bedeutung für die Geschichte wird wohl die